

# Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 10, Die Lehre von der Hölle

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die zehnte Sitzung: Die Lehre von der Hölle.

Wir haben bereits verschiedene Dimensionen der Rationalität religiöser Überzeugungen besprochen. Wir haben theistische Argumente und einige Einwände dagegen betrachtet und das Problem des Bösen als den bedeutendsten Einwand gegen den theistischen Glauben erörtert.

Nun werden wir über eine Lehre sprechen, die an sich von vielen als ein zentrales Problem theistischer Religionen angesehen wird: die Lehre von der Hölle. Wir werden unter anderem folgende Fragen erörtern: Ist die Lehre von der Hölle moralisch problematisch? Welche unterschiedlichen Ansichten zur Hölle vertreten christliche Theologen und Bibelwissenschaftler? Und welche Probleme und Stärken weisen diese verschiedenen Ansichten auf?

Wir beginnen also mit einem Einwand von David Lewis, einem der bedeutendsten Metaphysiker des späten 20. Jahrhunderts, gegen das Konzept der Hölle an sich. Interessant ist dabei die Art seiner Kritik. Er behauptet, dass Gott gemäß der orthodoxen christlichen Höllenlehre schuldig sei, Böses zu tun, indem er Menschen in der Hölle auf ewig und mit äußerster Härte quäle.

Lewis behauptet, dass Gott gemäß der orthodoxen christlichen Höllenlehre schuldig sei, Böses zu tun, indem er Menschen, wie bereits erwähnt, in der Hölle aufs Äußerste quäle, und dass selbst der bösartigste Mensch nur eine begrenzte Anzahl von Sünden begehe. Daher sei die Strafe der Verdammten in keinem Verhältnis zu ihren Verbrechen, so Lewis. Folglich sei Gottes Handeln unendlich viel schlimmer als das, was der schlimmste Tyrann je getan habe.

Dieses Problem, so Lewis, sei ein vernachlässigter Aspekt der Problematik des Bösen, obwohl es weitaus gravierender sei als die gängigen Auffassungen, die sich lediglich auf das von Gott zugelassene Böse konzentrieren, anstatt auf das Problem des göttlich verübten Bösen. Zumindest nach Lewis' Ansicht ist dies etwas, das Gott den Menschen antut, und nicht etwas, das wir uns selbst zuzuschreiben haben. Die traditionelle Vorstellung von der Hölle besagt, dass Menschen dort landen, weil sie ein bestimmtes Leben geführt haben, ein sündhaftes Leben, und dies die ultimative Strafe für ihre Bosheit ist. Oder dass selbst ein relativ normales Leben, das dennoch mit Sünde verbunden ist, letztendlich die Strafe für die Sünden darstellt, wenn ihnen nicht vergeben wird.

Lewis argumentiert jedoch, dass es selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Menschen oft unmoralisch handeln, unangemessen sei, wenn Gott Menschen in der Hölle leiden lasse, insbesondere wenn dies ewig andauere. Daher erörtert er verschiedene Lösungsansätze für dieses Problem, beginnend mit dem Appell an den libertären freien Willen, der versucht, das Problem durch den Bezug auf inkompatibilistische oder libertäre Freiheit zu entschärfen. Gott überlässt es den Menschen letztlich, zwischen Erlösung und Verdammnis zu wählen.

Die Idee ist also, dass die Hölle letztlich eine Entscheidung ist, die der Mensch trifft und für die Gott nicht verantwortlich gemacht werden kann. Er gibt uns lediglich das, was unsere Taten, unsere freien Taten, verdienen. Seine Antwort darauf ist, dass es dennoch zutiefst ungerecht von Gott ist, Menschen in eine Lage zu bringen, in der sie ein Urteil fällen müssen, das sie für alle Ewigkeit bindet.

Er vergleicht dies mit einem Elternteil, der ein Kinderzimmer mit scharfen Gegenständen und Sprengsätzen ausstattet – ein durchaus anschauliches und verstörendes Bild. Doch warum sollte Gott Menschen überhaupt erschaffen, um sie in eine Lage zu bringen, in der sie womöglich ewig leiden? Lewis hält das für unverantwortlich. Außerdem stellt er die Frage, ob inkompatibilistische oder libertäre Freiheit ein höchster Wert sein kann, nicht wahr? Oft wird argumentiert, Gott habe die menschliche Freiheit für so wichtig gehalten, weil er eine Beziehung zu den Menschen wollte und dafür das Risiko in Kauf nahm, dass sie letztendlich in der Hölle landen könnten.

Nur um eine Welt zu erlangen, in der man diese Art von Freiheit und Beziehungsmöglichkeiten hat, sagt Lewis, nein, das lohnt sich nicht. Diese Art von Freiheit sollte aufgrund der damit verbundenen Gefahren nicht als höchster Wert angesehen werden. Außerdem meint er, Gott könnte die unvereinbare Freiheit unberührt lassen und dabei viel mehr Anreize und Verlockungen bieten, als er es tut.

Ein anderer Ansatz besteht darin, verschiedene Interpretationen der Hölle heranzuziehen. Beispielsweise die Vorstellung, dass die Verdammnis im Zustand des Ungehorsams gegenüber Gott besteht, und nicht, wie in vielen biblischen Bildern dargestellt, in extrem schmerzhafter oder qualvoller Folter oder Verbrennung. Vielleicht ist es einfach ein Zustand der Entfremdung von Gott, des Ungehorsams ihm gegenüber oder der Ablehnung Gottes.

Es ist ein unangenehmer Zustand, aber keine absolute Qual. Lewis entgegnet darauf, dass dies kein zutreffendes Verständnis der Höllenqualen darstellt, wie sie in der Bibel beschrieben werden. Selbst wenn dies das Wesen der Hölle wäre, ein Zustand des Ungehorsams, so ist die Tatsache, dass dieser Zustand niemals wieder gutzumachen ist, an sich schon ein Problem.

Ein anderer Ansatz ist die Lehre von der endlichen Strafe. Manche vertreten die Ansicht, dass die Strafen in der Hölle entweder begrenzt oder nicht existent sind. Die restaurative Sichtweise beispielsweise besagt, dass Gott letztendlich jeden in der Hölle zur Reue bewegt.

Es handelt sich um eine Form des Universalismus, auf die wir später noch eingehen werden. Lewis entgegnet, dass Gott, ausgehend von einer kompatibilistischen Auffassung von Freiheit – also der Auffassung, dass menschliche Freiheit mit einer Art Determinismus vereinbar ist –, selbst begrenzte Strafen hätte vermeiden können, indem er garantierte, dass die Menschen ihn nicht ablehnen. Zweitens: Selbst wenn man annimmt, dass alle in der Hölle letztendlich zur Vernunft kommen, wäre Gott nach dieser Auffassung immer noch bereit, die Qualen in alle Ewigkeit fortzusetzen, und dies allein stellt ein extremes Übel dar.

Und dann gibt es die gängige universalistische Ansicht, die besagt, dass Gott niemanden in der Hölle bestraft und dies auch nicht seine Absicht ist, richtig? Alle sind erlöst; es gibt keine Möglichkeit eines schrecklichen Jenseits. Lewis' Antwort darauf lautet, dass die Natur des Schrecklichen... Daher muss die Lehre von der Hölle von Christen bejaht werden.

Dass die Bibel häufig von der Hölle spricht, ist unbestreitbar, und genau das ist sein Argument. Er fragt sich außerdem, welchen Sinn die christliche Erlösung hat, wenn alle gerettet werden, ob gläubig oder nicht. Und ist es nicht ungerecht, dass Gläubige und Sünder gleichermaßen die gleiche ewige himmlische Bestimmung haben? Das ist ein interessantes Zugeständnis von ihm. Er hat diese Ansicht kritisiert, weil sie so düster und scheinbar ungerecht ist: dass Menschen für ihre Sünden in der Hölle leiden würden.

Doch nun behauptet er, dass tugendhafte wie lasterhafte Menschen dasselbe Schicksal erleiden würden. Das sei irgendwie ungerecht und keine angemessene Vorstellung vom Jenseits. Es scheint also, als wolle er beides.

Das sind also einige der Kritikpunkte von David Lewis, und ich denke, sie regen zum Nachdenken an, insbesondere für Christen und andere Theisten, die an die Existenz der Hölle glauben. Zunächst stellen wir die gängigen Ansichten vor, bevor wir auf jede einzelne eingehen und die Argumente dafür und dagegen diskutieren. Da ist zunächst die traditionelle Ansicht, die Lewis am heftigsten kritisiert.

Das ist die Vorstellung, dass die Verdammten ewige, bewusste Qualen erleiden. Ich werde diesen Ausdruck immer wieder verwenden – ewige, bewusste Qualen.

Das wurde von der großen Mehrheit der christlichen Theologen und Philosophen von Augustinus bis heute bestätigt, ebenso wie von Persönlichkeiten wie Eleanor Stump, und wir werden darüber sprechen. Dann gibt es noch die Ansicht des bedingten

Immortalismus . Manchmal wird sie auch Annihilationismus genannt, also die Ansicht, dass diejenigen, die in die Hölle kommen, dort eine begrenzte Zeit leiden.

Vielleicht sind es Tausende von Jahren. Vielleicht sind es nur ein paar Monate oder Wochen. Vielleicht hängt es davon ab, wie böse ein Mensch in diesem Leben war.

Doch irgendwann hört das Leiden in der Hölle auf, und die Verdammten werden vernichtet, ausgelöscht. Sie kehren zurück in das Nichts, aus dem sie kamen. Das ist bedingte Unsterblichkeit .

Edward Fudge war ein bekannter Verfechter dieser Ansicht. Er schrieb ein Buch mit dem Titel „Das verzehrende Feuer“ , und ich teile diese Ansicht. Mein 2019 erschienenes Buch „Hölle und göttliche Güte“ ist bis heute die einzige rein oder überwiegend philosophische Verteidigung des bedingten Unsterblichkeitsgedankens .

Im ersten Kapitel gehe ich zwar auf biblische Argumente, ihre Vor- und Nachteile ein, doch der Rest des Buches ist eine philosophische Verteidigung der bedingten Heilslehre. Demgegenüber steht der Universalismus, der besagt, dass letztendlich alle Menschen gerettet werden. Personen wie Thomas Talbot, Eric Wrighton und andere verteidigen diese Ansicht, ebenso wie Theologen wie Robin Perry, der unter dem Pseudonym Gregory MacDonald das Buch „Der evangelikale Universalist“ veröffentlichte.

Er entlehnte diese beiden Namen Gregor von Nyssa und George MacDonald, verwendete sie als Pseudonyme und bekannte sich schließlich offen zum Universalismus. Das ist wohl die beste theologische Verteidigung des Universalismus, die ich kenne. Es gibt drei Ansichten, und jede von ihnen hatte bedeutende Anhänger in der frühen Kirche.

Die frühen Kirchenväter waren in dieser Frage gespalten. Es gab die traditionalistische Auffassung, die Lehre von der ewigen, bewussten Verdammnis, sowie bedingte und universalistische Ansichten unter den Patristikern. Doch mit Augustinus und seiner Bestätigung der ewigen, bewussten Verdammnis verfestigte sich diese Auffassung zu einer Art Standardposition in der christlichen Kirche und ist es seither geblieben, obwohl es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder abweichende Ansichten in Form von bedingten und universalistischen Positionen gab .

Es gibt eine wirklich interessante und informative Website namens RethinkingHell.com, die ich sehr empfehlen kann. Sie wird von einigen Vertretern der Konditionaltheorie betrieben , darunter Christopher Date; ich glaube, Glenn Peoples ist auch mit an Bord. Dort findet sich auch eine sehr hilfreiche und informative Infografik namens „Höllendreieck“, die die Unterschiede und einige

Gemeinsamkeiten der drei Sichtweisen aufzeigt. Es ist sehr aufschlussreich zu sehen, wie jede dieser Sichtweisen in einer einzigen Grafik erklärt und voneinander abgegrenzt wird.

Sprechen wir also zunächst über die traditionelle Auffassung von ewiger, bewusster Qual. Wie lässt sich diese Auffassung verteidigen? Eleanor Stump zählt zu den prominentesten Philosophinnen der jüngeren Zeit, die diese Auffassung vertreten. Sie fragte, wie sich die Qualen der Hölle mit der Liebe Gottes vereinbaren lassen. Sie vertritt dabei eine thomistische Position und spricht über die Liebeslehre des Thomas von Aquin und deren Verbindung zu Gottes Güte.

Laut Stump vertritt Thomas von Aquin die Ansicht, dass Liebe bedeutet, das Wohl eines Menschen zu wollen, also die Entfaltung seiner Natur zu ersehnen. Wenn man das Wohl eines Menschen oder einer Sache will, wünscht man sich die Entfaltung ihrer Natur. Für den Menschen bedeutet dies die Vernunftfähigkeit zu verwirklichen.

also, ihn zu moralischem Handeln und einem tugendhaften Charakter zu ermutigen. Doch die Lehre von der ewigen Hölle scheint dem zu widersprechen, nicht wahr? Wie erklärt Thomas von Aquin das? Stump merkt an, dass wir zunächst klären müssen, was Himmel und Hölle für Aquin bedeuten. Der Himmel ist, wie Aquin es ausdrückt – oder vielleicht auch Stump –, ein spiritueller Zustand der Vereinigung mit Gott, ein Zustand, in dem man freiwillig nur das will, was dem Willen Gottes entspricht.

Das bedeutet, dass die Hölle die freie Ablehnung dieser Vereinigung ist, was zugleich der ultimative Akt der Irrationalität darstellt. Insofern sind wir vernunftbegabte Wesen, geschaffen nach dem Bild Gottes. Wir sind zur Vereinigung mit Gott geschaffen.

Das ist das Vernünftigste überhaupt. Diese Verbindung mit Gott abzulehnen, ist also der Gipfel der Irrationalität. Sie sagt, dass die Verdammten, Zitat, „da sie wiederholt bereit sind, entgegen ihrer Natur zu handeln, zu Lebzeiten eine grundlegende Neigung zu irrationalem Handeln entwickeln“, Zitatende.

Das heißt, indem sie sich im Laufe der Zeit durch freie, unmoralische Entscheidungen Laster und einen bestimmten Charakter aneignen, entsteht eine Art zweite Natur, die mit der Vereinigung mit Gott unvereinbar ist. Folglich behandelt Gott die Verdammten, Zitat, „gemäß ihrer zweiten Natur“, der erworbenen Natur, die sie sich selbst ausgesucht haben. Der Gedanke dahinter ist also, dass man, während man sein Leben auf dieser Welt lebt, jeden Tag aufs Neue wählt – durch die Entscheidungen, die man trifft – zwischen Hölle und Himmel.

Vielleicht eine Mischung aus beidem, nicht wahr? Wenn man überwiegend tugendhaft lebt, aber – wie wir alle – hin und wieder sündigt, ist das eine verhängnisvolle Entscheidung. Und diejenigen hingegen, die überwiegend ein

sündhaftes Leben führen, handeln gelegentlich tugendhaft; das ist ein Schritt in Richtung Himmel. Letztendlich geht es aber darum, dass man überwiegend in die eine oder andere Richtung tendiert, zum Himmel oder zur Hölle.

Die Konsequenz eines Lebens, das entweder himmlisch oder höllisch geführt wird, ist eine bestimmte Natur, die für eines dieser beiden Schicksale im Jenseits geeignet ist. Warum also konnte Gott die Menschen nicht einfach auslöschen, anstatt sie für alle Ewigkeit in die Hölle zu schicken? Dies ist eine Art Frage des Konditionalismus oder des Annihilationismus. Stump merkt an, dass Thomas von Aquin sagt, dies sei keine Option, da dies die Auslöschung des Seins bedeuten würde, was immer ein Übel ist.

Da es kein übergeordnetes Gut gibt, ist die Vernichtung der Verdammten moralisch nicht zu rechtfertigen und somit für einen gütigen Gott keine Option. Indem Gott die Verdammten isoliert, hindert er sie zudem daran, weiteres Böses zu tun und sich selbst weiter zu zerstören. In diesem Sinne gelangt Stump zu dieser ironischen Schlussfolgerung.

In diesem Sinne fördert Gott das Wohl der Verdammten und liebt sie, indem er sie isoliert und ihre vollständige Vernichtung verhindert. Er erhält sie am Leben und bewahrt sie davor, in ihrer höllischen Umgebung noch mehr Böses zu tun. Es ist also sogar ein Ausdruck der Liebe Gottes, was wiederum ironisch ist. Das wirft einige Fragen auf.

Eine Frage lautet: Wie kann die Vermeidung unendlichen Übels, ewigen Leidens und Lasters nicht ein übergeordnetes Gut sein? Warum sollte es nicht gut sein, dies durch Vernichtung oder durch die letztendliche Veränderung der zweiten Natur der Verdammten und der Hölle, die sie sich zugezogen haben, zu verhindern? Das wäre die universalistische Frage. Und wenn Gott alle liebt, dann strebt er nach der Erfüllung der Natur eines jeden. Warum sollte er, da er allmächtig ist, dies nicht erneut erreichen können? Warum sollte er nicht alle in der Hölle verwandeln können, um sie alle wiederherzustellen und letztendlich alle zu retten? Wenden wir uns nun dem bedingten Unsterblichkeitsgedanken oder dem Annihilationismus zu.

Diese Auffassung besagt, dass der Mensch nicht von Natur aus unsterblich ist, sondern die Unsterblichkeit erst von Gott im Rahmen seiner Erlösung erhält. Das heißt, ewiges Leben ist ein Geschenk Gottes und wird einem nicht automatisch aufgrund des Menschseins zuteil. Wer jedoch erlöst ist, dem wird das ewige Leben geschenkt.

Andernfalls endet dein Leben in Form der Vernichtung. Mein Buch „Hölle und göttliche Güte“ ist eine philosophische und theologische Untersuchung, vorwiegend philosophischer Natur. Es ist eine philosophische Verteidigung der bedingten Unsterblichkeitslehre .

Hier sind einige meiner Argumente. Was ist bedingter Immortalismus ? Es ist die Ansicht, dass Menschen nicht von Natur aus unsterblich sind, sondern die Unsterblichkeit oder das ewige Leben erst durch Gott im Rahmen ihrer Erlösung erhalten. Unsterblichkeit ist an göttliche Gnade gebunden.

Diejenigen, die in Christus gerettet sind, leben ewig mit Christus, während die Verdammten eine begrenzte Zeit in der Hölle leiden und schließlich vernichtet werden. Im Folgenden werden einige Argumente für die bedingte Unsterblichkeit angeführt . Einige biblische und philosophische Überlegungen stützen diese Ansicht.

Zum einen findet sich in der umfangreichen biblischen Sprache der Zerstörung. Zahlreiche Bibelstellen beziehen sich darauf, dass die Verdammten vernichtet werden oder zugrunde gehen. Wenn sie aber ewig leben, sind sie nicht wirklich vernichtet.

Die biblische Bildsprache des Feuers deutet auf die Vernichtung der Bösen hin, da Feuer beim Verbrennen alles verzehrt. Zweitens finden sich in der Heiligen Schrift die gegensätzlichen Konzepte von Verdammnis und ewigem Leben. Christen wird das ewige Leben verheißen, den Bösen hingegen die Verdammnis.

Aber wenn die Verdammten ewig in der Hölle leben, dann ist auch ihr Schicksal das ewige Leben. Es ist ein qualvolles ewiges Leben, aber es ist dennoch ein ewiges Leben. Drittens ist die Versöhnung aller Dinge mit Gott ein sehr zentrales biblisches Thema.

Die Bibel sagt in Kolosser 1, dass Gott alles mit sich versöhnen wird. Wenn die Verdammten ewig in der Hölle leben, sind sie nicht mit Gott versöhnt. Dies ist auch ein Argument für den Universalismus. Die Anhänger des Konditionalismus könnten jedoch einwenden, dass – zumindest aus ihrer Sicht – nach der Vernichtung aller Menschen niemand mehr übrig ist, der mit Gott nicht versöhnt sein könnte.

Alle, die am Leben bleiben, werden mit Gott versöhnt. Viertens, die Stelle in Matthäus 10,28, wo Jesus sagt, dass Gott Leib und Seele in der Hölle vernichten kann. Er sagt: Fürchtet euch nicht vor den Menschen, die nur den Leib vernichten können.

Fürchtet Gott, der Leib und Seele in der Hölle vernichten kann. Das deutet darauf hin, dass die Hölle tatsächlich ein Ort ist, an dem Seelen vernichtet werden. Hinzu kommt das Konzept des zweiten Todes, das in Offenbarung 20 und 21 erwähnt wird.

Theologen und Bibelwissenschaftler debattieren darüber, was dies aus bedingter Sicht bedeutet. Der zweite Tod bezieht sich auf den Tod der Seele in der Hölle – letztlich das Gerechtigkeitsargument.

Wenn alle Verdammten ewig in der Hölle leiden, stellt dies eine unendliche Strafe für endliche Sünden dar, was zutiefst ungerecht ist. Ein endloses Leiden für Sünden, die einzeln und endlich sind. Dieses Gerechtigkeitsargument ist zwar rein philosophischer Natur, aber eines der einflussreichsten Argumente zur Verteidigung der bedingten Sündenlehre.

Hier einige Gegenargumente zur bedingten Auffassung. Einwände, die insbesondere von Traditionalisten vorgebracht wurden. Eines davon beruft sich auf das sogenannte Statusprinzip.

Die Idee dahinter ist, dass der moralische und metaphysische Status der Person, die durch unsere Sünden beleidigt wird – nämlich Gott –, gemäß der traditionalistischen Auffassung die angemessene Strafe in diesem Fall bestimmt: unendliches oder endloses Leiden. Wenn Gott unendlich und heilig ist, dann rechtfertigen Sünden gegen Gott unendliche Strafe. Demgegenüber haben Konditionalisten oft angemerkt, dass ewige bewusste Qualen keine wirklich unendliche Strafe bewirken, da die Sünden der Verdammten niemals vollständig gesühnt werden.

Wenn wir uns in dieser Welt tatsächlich unendlich vieler Vergehen schuldig machen und gegen Gott sündigen, können wir während unserer gesamten Höllenzeit nicht unendlich leiden. Wir haben nur endlich viel gelitten, und unendliches Leiden wird niemals erreicht. Daher kann niemand wirklich unendliche Strafe erleiden, wenn diese Strafe primär als Leiden verstanden wird.

Demnach scheint es nach dieser Auffassung immer ein unermessliches moralisches Übel zu geben, eine Sünde, die noch nicht angemessen bestraft wurde. Und wenn es die Sünde gegen einen unendlichen, vollkommen moralischen und heiligen Gott ist, die uns unendlich schuldig macht und uns somit unendlicher Übel schuldig macht, dann ist das, was in alle Ewigkeit ungestraft bleibt, unendlich viel Übel. Daher stößt die traditionelle Auffassung, die Gottes endgültigen Triumph über das Böse erklärt, auf ein Problem.

Eine andere Sichtweise, die die endlose Strafe der Verdammten zu rechtfertigen versucht, stützt sich auf die Vorstellung der fortwährenden Sünde in der Hölle. Laut dieser These sündigen die Verdammten in der Hölle unaufhörlich und verdienen dadurch immer größere Strafen. Sie werden zu einem bestimmten Zeitpunkt für bestimmte vergangene Sünden bestraft; währenddessen sündigen sie fortwährend und müssen daraufhin erneut für diese Sünden bestraft werden, und das setzt sich endlos, in Ewigkeit, fort.

Diese Ansicht birgt unter anderem folgende Probleme: Aus libertärer Sicht scheint es möglich, dass zumindest einige der Verdammten mit dem Sündigen aufhören, sodass ihre Strafe vollendet werden kann. In diesem Fall müsste Gott sie aus der Hölle entlassen, und einige sollten wiedergeboren werden.

Zweitens impliziert auch diese Ansicht, die These der fortdauernden Sünde, ein ewiges moralisches Übel. Da die Menschen in der Hölle ewig sündigen, gibt es für Gott immer neue Sünden zu sühnen. Nach dieser Auffassung kann er das Böse nie vollständig besiegen.

Es gibt immer herausragendes moralisches Übel, das bestraft werden muss. Daher stehen beide hier vorgestellten Auffassungen, die sowohl auf dem Statusprinzip als auch auf der These der fortdauernden Sünde basieren, vor dem Problem des ewigen moralischen Übels. Gut, wenden wir uns nun der dritten Sichtweise zu, der universalistischen, und sprechen wir über einige Ideen von Thomas Talbot, dem Autor des Buches „*Die unausweichliche Liebe Gottes*“.

Laut Talbot führt die Lehre von der ewigen Verdammnis in Verbindung mit anderen christlichen Lehren zu Widersprüchen. Er unterscheidet verschiedene Formen des Theismus und verteidigt den sogenannten biblischen Theismus, der eine Art Universalismus bekräftigt. Daher beginnt er mit dem, was er konservativen Theismus nennt, der Vorstellung, dass Gott jeden Geschöpf liebt.

Wie man so oft sagt: Gott liebt dich und hat einen wunderbaren Plan für dein Leben, wie es in einer alten evangelistischen Schrift hieß. Die Annahme dabei ist, dass Gott dich liebt, wer immer du auch bist. Wenn das stimmt, dann muss Gott jeden Menschen lieben. Das ist eine gängige Ansicht in christlichen Kreisen.

Zweitens besagt diese konservative theistische Ansicht, dass Gott trotz dieser Tatsache manche Menschen unwiderruflich verwerfen und sie ewiger Qual unterwerfen wird. Demnach werden einige der Menschen, die Gott innig liebt, für immer gequält werden. Dies ist laut Talbot problematisch.

Er sagt, jemanden zu lieben bedeute, sich für dessen langfristiges Wohl einzusetzen. Doch wenn Gott sich weigert, manche Menschen mit sich zu versöhnen, handelt er nicht in ihrem langfristigen Interesse. Wie kann man im Interesse eines Menschen handeln, wenn man ihn für alle Ewigkeit quält oder ihn endlos leiden lässt, anstatt dem ein Ende zu setzen? Jemanden also endlose Qualen in der Hölle zuzulassen, bedeutet nicht, ihn zu lieben, sondern ihn zu hassen.

Und Gott kann seine Liebe zu jemandem nicht beenden, denn die Agape-Liebe ist unveränderlich. Weiterhin gibt es das, was er als hartherzigen Theismus bezeichnet. Dieser lehnt die Vorstellung ab, dass Gott alle Menschen liebt, und behauptet, Gott liebe einige Geschöpfe, aber nicht alle. Gott werde manche Menschen unwiderruflich verwerfen und sie ewiger Qual unterwerfen, insbesondere diejenigen, die er hasst.

Ein Problem dieser Ansicht besteht darin, dass, wenn liebende Güte eine wesentliche Eigenschaft Gottes ist, die Vorstellung, Gott liebe nicht alle Geschöpfe, zwangsläufig

falsch ist. Es ist unmöglich, dass Gott lieblos handelt, und deshalb muss er laut Talbot letztendlich alle retten. Wenn liebende Güte hingegen eine akzidentelle Eigenschaft Gottes ist, also nicht wirklich wesentlich, sondern eher eine zufällige oder nicht wesentliche Eigenschaft, dann ergeben sich hier weitere Probleme.

Eine Erklärung ist, dass Gottes Liebe zu einem Menschen voraussetzt, dass er alle Menschen liebt, denn er kann einen bestimmten Menschen nicht lieben, ohne auch all jene zu lieben, die dieser Mensch liebt. Wenn Gott meine Liebe zu einem bestimmten Menschen in Hass verwandeln würde, dann würde er mir gegenüber lieblos handeln. Daher ergeben sich in dieser Ansicht einige Spannungen, ja Widersprüche.

Gott hat uns geboten, unsere Mitmenschen zu lieben, sogar unsere Feinde. Wenn Gott den Verdammten gegenüber lieblos handelt, widerspricht das diesem Gebot. Er fordert uns auf, Menschen zu lieben, die er hasst.

Eine andere Sichtweise ist das, was er gemäßigt konservativen Theismus nennt. Laut Talbot liebt Gott nach dieser Auffassung zwar alle Geschöpfe, doch manche Menschen werden sich trotz Gottes größter Bemühungen, sie zu retten, letztendlich von ihm abwenden und sich für immer von ihm trennen. Er hat also alles in seiner Macht Stehende getan, um die Verdammten zu erlösen, aber er konnte manche Menschen einfach nicht retten.

Sie lehnen ihn trotz Gottes Bemühungen ab. Doch Talbot stellt folgende Frage: Warum sollte jemand in der Hölle, der die Freiheit des Libertarismus genießt, Gott weiterhin ablehnen? Und wie könnte dies in jedem Fall für alle Ewigkeit garantiert werden? Vielleicht könnten wir anerkennen, dass manche Menschen, die bösartigsten, aufgrund dieser thomistischen zweiten Natur, die sie in sich geschaffen haben, so verhärtet sind, dass sie nicht einmal die Chance haben, Buße zu tun.

Aber würde das für alle in der Hölle gelten? Da es ja die libertäre Freiheit gibt – wenn man daran glaubt –, würde das nicht zumindest einigen Höllenbewohnern die Möglichkeit eröffnen, zu sagen: „Es tut mir leid, bitte vergib mir“ und letztendlich Buße zu tun? Außerdem würde die Realität der Qualen der Verdammten das Glück derer im Himmel trüben. Das ist ein ganz anderes Problem. Tatsächlich widme ich den größten Teil des letzten Kapitels meines Buches über die Hölle diesem Problem der himmlischen Trauer.

Wenn ein geliebter Mensch in der Hölle ist, wie kann man dann im Himmel wahren Frieden und ungetrübte Freude finden, wenn man weiß, dass der Bruder oder die Schwester, die Mutter, der Vater, der Sohn oder die Tochter oder ein guter Freund in der Hölle ist? Würde das nicht das eigene Glück trüben? Peter Geach hat sich unter anderem mit diesem Problem auseinandergesetzt. Er sagt, Gott werde uns die Gerechtigkeit dieser unendlichen Strafe aufgrund der moralischen Verderbtheit der

Verdammten erkennen lassen. Und so werden wir, laut Geach, die Gerechtigkeit dessen auch dann anerkennen, wenn es um unsere Lieben in der Hölle geht.

Andere, darunter William Lane Craig, haben ein ähnliches Argument vorgebracht. Talbots Antwort darauf lautet, dass die Anerkennung der Gerechtigkeit der Strafe die Trauer darüber, dass der Betroffene so korrupt geblieben ist, nicht aufhebt. Nur weil man weiß, dass beispielsweise die eigene Tochter oder der eigene Sohn aus gutem Grund im Gefängnis sitzt, etwa wegen Drogenhandels, freut man sich nicht über die Gerechtigkeit des Urteils.

Tatsächlich bist du immer noch beunruhigt, zutiefst verstört darüber, dass sie im Gefängnis sitzen, obwohl sie es verdient haben. Nur weil hier Gerechtigkeit herrscht, macht das die Verurteilung nicht weniger traurig.

Talbot schlussfolgert daher, dass der einzige Ausweg aus diesen Problemen mit der ewigen Verdammnis entweder in der Annahme der Vernichtung der Verdammten oder in der universellen Erlösung der Menschheit liegt. Er erkennt an, dass sowohl der Annihilationismus als auch der Konditionalismus diese Probleme lösen, zumindest die meisten davon. Er entscheidet sich für die letztere, die universalistische Sichtweise, und verweist darauf, dass die Verheißung des Apostels Paulus, Gott werde in Christus alles mit sich versöhnen, in diese Richtung weist.

Seine Ansicht ist also biblischer Theismus. So bezeichnet er es. Die Konditionalisten und Traditionalisten werden dieser Terminologie widersprechen und darauf bestehen, dass ihre Ansichten in Bezug auf die Höllenlehre ebenfalls biblischem Theismus entsprechen.

Seine Ansicht ist jedoch, dass Gott jeden Geschöpf liebt und dass alle Menschen letztendlich mit Gott versöhnt werden und somit ewiges Glück erfahren. Der Universalismus besagt, dass letztendlich alle Menschen gerettet werden und das ewige Leben mit Christus genießen. Er argumentiert, dies sei vereinbar mit der Ansicht, dass Gott viele Menschen nach dem Tod bestrafen wird.

Es wird einfach nicht ewig dauern. Er leugnet also nicht die Realität der Hölle. Das bestätigen alle drei Ansichten.

Die Frage ist, wie lange es dauert. Bleibt irgendjemand für alle Ewigkeit in der Hölle? Bleibt die Hölle bevölkert? Und wie viele Menschen werden letztendlich erlöst? Alle oder nur einige? Der Universalismus lässt sich auch auf gefallene Engel oder sogar Satan selbst anwenden. Viele Universalisten würden behaupten, dass selbst der Teufel letztendlich erlöst wird. Abschließend seien noch einige häufig zitierte Passagen universalistischer Texte angeführt.

Wer sich fragt, warum wir überhaupt über Universalismus als biblische Option sprechen, fragt sich, wie die Kirchenväter diese Ansicht überhaupt befürworten konnten. Viele Traditionalisten sind insbesondere skeptisch, ob sich diese Ansicht biblisch stützen lässt. Auf welche Bibelstellen berufen sich Universalisten? Hier einige Beispiele: 1. Korinther 15,22 besagt, dass, wie in Adam alle sterben, so auch in Christus alle lebendig gemacht werden.

In Kolosser 1,20 heißt es, dass es Gott gefiel, in Christus die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen, was auf Erden und im Himmel ist, indem er Frieden schuf durch das Blut seines Kreuzes. Keith DeRose, Philosoph an der Yale University und christlicher Philosoph, sagt, dass jeder, der ewig in der Hölle leidet oder vernichtet wird, nicht mit Gott versöhnt ist. Dies ist ein zentraler Punkt für DeRose und andere Universalisten.

In Römer 5 sagt Paulus, dass, wie die Sünde eines einzigen Menschen zur Verdammnis über alle Menschen führte, die gerechte Tat eines einzigen Menschen zur Vergebung und zum Leben für alle Menschen führte. Denn wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen viele zu Sündern wurden, so werden durch den Gehorsam eines einzigen Menschen viele gerechtfertigt. Beachten Sie die Parallele in beiden Versen zwischen denen, die fallen, und denen, die erlöst werden.

Es gibt erst alle und dann noch viele und viele. Römer 11,32 sagt: „Denn Gott hat alle im Ungehorsam gefangen genommen, damit er sich aller erbarmen kann.“ F. F. Bruce sagt, dass „alle“ in diesem Fall „alle ohne Unterschied“ bedeutet, nicht „alle ohne Ausnahme“.

Dies ist eine wichtige Unterscheidung, die Kritiker des Universalismus häufig treffen. DeRose argumentiert, es gäbe keinen Grund, alles auf diese Weise zu interpretieren. Demgegenüber würden Traditionalisten und andere Nicht-Universalisten entgegen, dass es zahlreiche weitere biblische Belege für die endgültige Vernichtung der Bösen gebe, die eine andere Interpretation als die der Universalisten stützen würden.

In Römer 10,9 heißt es: „Wenn du mit deinem Mund bekennst: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.“ Und in Philipper 2,11 und an anderen Stellen wird uns gesagt, dass jede Zunge bekennen wird, dass Jesus der Herr ist und vermutlich auch, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat. Daraus ergibt sich ein Syllogismus, der den Universalismus stützt: Die Schlussfolgerung lautet, dass Gott alle Menschen retten wird, da jede Zunge bekennen wird, dass Christus der Herr ist.

Der gängige Einwand lautet jedoch, dass es für diejenigen, die Christus erst nach ihrem Tod bekennen, zu spät sein wird. Traditionalisten und Anhänger des bedingten Christentums gehen üblicherweise davon aus, dass man in diesem Leben

Gelegenheiten erhält und nach dem Tod das Gericht kommt. Hebräer 9,27: Dann ist es zu spät.

Dies scheint, zumindest laut gängigen Interpretationen, auch in Bezug auf das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus so vermittelt zu werden: Es ist zu spät. Du hast deine Entscheidung getroffen.

DeRose fragt, welchen Grund wir haben, das zu glauben. Warum sollte mein eigenes Bekenntnis in diesem Leben verdienstvoller sein? Er hält diese Denkweise für gefährlich, da sie impliziert, dass wir uns die Erlösung irgendwie verdienen, weil wir in diesem Leben bekennen. Es gibt also Argumente dafür und dagegen, aber dies sind einige der wichtigsten Bibelstellen, die für den Universalismus sprechen oder von manchen Bibelwissenschaftlern oft universalistisch interpretiert werden. Doch hier liegt das Problem, das für den Universalismus weiterhin besteht, sind die vielen Bibelstellen, die die Vernichtung der Bösen betonen.

Im Vergleich dazu gibt es nur sehr wenige Passagen, die auf eine endgültige, universelle Erlösung hindeuten. Daher scheint es mir und anderen Anhängern der bedingten und traditionellen Lehre, dass die Bibel letztlich vermittelt, dass manche es am Ende nicht schaffen. Nicht jeder wird gerettet.

Passagen, die in eine universalistische Richtung zu deuten scheinen, sollten jedoch ernst genommen und nicht einfach beiseitegeschoben werden. Es handelt sich also um eine komplexe Debatte. Es gibt Argumente, Pro- und Contra-Argumente auf allen Seiten.

Wir können verstehen, warum es in der frühen Kirche, der patristischen Zeit, so viele Meinungsverschiedenheiten unter christlichen Theologen gab. Und ich denke, das sollte uns heute zu denken geben. Welche Ansicht wir auch immer vertreten – und ich möchte nicht dogmatisch darauf beharren –, eines können wir, biblisch betrachtet, mit Sicherheit sagen: Die Hölle existiert.

Es ist ein schreckliches Schicksal. Lasst uns also alles daransetzen, diesem Schicksal zu entgehen – und uns Gott in Christus zuwenden und so gut wie möglich ein Leben in Treue führen.

Das war also unsere Diskussion über die Höllenlehre.

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die zehnte Sitzung: Die Höllenlehre.